



Christian Stöger

Die Idee der Demokratie von 1848

Studien zu Heinrich Deinhardts
frühem Leben und Werk (1821-1851)

Perspektiven sonderpädagogischer Forschung

im Namen der Sektion Sonderpädagogik
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)
herausgegeben von
Christian Lindmeier, Birgit Lütje-Klose und Vera Moser

Christian Stöger

Die Idee der Demokratie von 1848

Studien zu Heinrich Deinhardts
frühem Leben und Werk (1821-1851)

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2017

k

Vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung der an der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin angenommenen Dissertation: Deinhardt 1848. Revolution und demokratischer Gedanke. Studien zum Autor der „Heilpädagogik“.
Gutachter/in: Prof. Dr. Sieglind Ellger-Rüttgardt, Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth; Prof. Dr. Ulrich Heimlich
Tag der Disputation: 21. Juli 2016

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2017.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Abbildung auf Umschlagseite 1: Detail einer 1843 von preußischen Behörden beschlagnahmten Handschrift
Deinhardts. Sie wird im Archiv der Universität Halle-Wittenberg aufbewahrt: UAHW, Rep. 5, Nr. 219, Blatt 41.
Die Transkription des Blattes („Aufgabe der Jetztzeit“) findet sich in vorliegender Arbeit auf Seite 500.
Mit freundlicher Genehmigung des Archivs der Universität Halle-Wittenberg.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2017.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2193-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
Ausgangspunkte und These	11
1. Levana-Forschung	19
a.) Dekoration und disziplinäre Legitimation.....	19
b.) Neuere sonderpädagogische Levana-Forschung.....	24
c.) Zur „integrationspädagogischen“ Sicht.....	32
d.) Zur Sicht der Allgemeinen Pädagogik	34
e.) Zur Sicht der Sozialpädagogik	38
f.) Levana-Pädagogik und Normalisierung	41
Erstes Fazit	45
2. Georgens-Forschung.....	47
a.) Max Kirmsse	47
b.) Erich Beschel	55
c.) Frank Selbmann	56
d.) Rudi Schulz.....	71
Zweites Fazit	74
3. Deinhardt-Forschung	76
a.) Ansätze einer Deinhardt-Rezeption.....	76
b.) Quellenarbeit zum „unbekannten“ Deinhardt	82
c.) Zur Rechtfertigung des ermittelten Textkorpus von 1848–1851.....	88
d.) Der Revolutionär und Theoretiker der Demokratie von 1848.....	91
Erstes Kapitel Bildungsweg und Politisierung	95
1. Die frühen Jahre von 1821–1840.....	95
a.) Beginn der Schullaufbahn	95
b.) An der Friedländer Gelehrtenschule	98
c.) Reifeprüfung in Weimar	99
2. Die Universitätsjahre (1840-1845)	101
a.) Studienbeginn in Jena	101
b.) Deinhardts Lehrer im Streit um Hegel	106
c.) Junghegelianismus und Studentenschaft	111
d.) Neugründung der Burschenschaft in Halle	114
e.) Biographisches zu Deinhardts Kommilitonen	116
f.) Das Untersuchungsverfahren von 1843	119
g.) Rückkehr nach Halle 1844 und unfreiwilliges Studienende 1845	125
Zweites Kapitel Der oppositionelle Journalist (1844–1847)	129
1. Der Übergang vom Studenten zum oppositionellen Literaten	129
a.) Zur Änderung des sozialen Status.....	129
b.) Deinhardt und Emil Anhalt.....	131
c.) Deinhardt und die oppositionelle Presse	137

2. Deinhardt als „Demokrat“ im Vormärz	140
a.) Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und Schwurgericht	141
b.) Öffentlichkeit und Volksbewusstsein	145
c.) Zum politischen Gewicht des Volkes.....	150
3. Die demokratische Tendenz der Gegenwart	153
a.) Deinhardts Revolutionserwartung.....	154
b.) Religiöse Opposition als demokratische Antizipation	155
c.) Endzeit des Absolutismus	161
4. Deinhardts demokratischer Nationalismus	166
a.) Deinhardts Volksbegriff.....	168
b.) „Läuterungsgeschichte“ des deutschen Nationalismus	171
c.) Aggression in Deinhardts Nationalismus?	175
d.) Partizipation: Die egalitäre Dimension von Deinhardts Volksbegriff ..	178
Drittes Kapitel Revolutionärer Aufbruch 1848.....	181
1. Die „Basisrevolution“ vom März 1848.....	181
a.) Politische und soziale Konfliktlagen und Märzrevolution in Weimar ..	182
b.) Deinhardts erste Stellungnahme zur Revolution	186
2. Deinhardt und die Spaltung des bürgerlichen Lagers in Weimar	190
a.) Deinhardt als Gründer des demokratischen Vereins	190
b.) Deinhardt und das „Weimarische Volksblatt“	196
3. Demokratische Volksversammlungen	198
a.) Zum demokratischen Versammlungswesen in Thüringen	198
b.) Eskalation des Konflikts mit den Weimarer Konstitutionellen	200
4. Die Septemberkrise und ihre Folgen.....	207
a.) Schleswigkrise und „Frankfurter Aufstand“	207
b.) Die „Reichsintervention“ und Deinhardts Verhaftung.....	213
Viertes Kapitel Die Niederlage der Revolution 1849	219
1. Nach der Haft bis zum Jahresende 1848	219
a.) Die gegenrevolutionäre Faktenlage	219
b.) Wiederaufnahme der politischen Arbeit	220
2. Kommentare zur Entstehung der Reichsverfassung	225
a.) Nationalstaat, Staatsoberhaupt und Wahlrecht.....	226
b.) Abschluss der Verfassung	230
3. Die Reichsverfassungskampagne	233
a.) Zur kurzfristigen Koalition mit den Liberalen	234
b.) Deinhardts Agitation für die Reichsverfassung in Weimar.....	237
c.) Deinhardt und das Stuttgarter Rumpfparlament	243
4. Die Bekämpfung des preußischen Unionsprojekts	247
a.) Zur Verhaftung Deinhardts in Erfurt im Juni 1849	247
b.) Deinhardts Kritik der „Dreikönigsverfassung“	249
c.) Zum Boykott der Erfurter Parlamentswahl	252
5. Beginnende Reaktion in Weimar	254

Fünftes Kapitel Die Verarbeitung der Revolutionsniederlage	259
1. Deinhardts Resümee des Revolutionsverlaufs	260
a.) Versagen des Volks und „Verrat“ des Bürgertums	260
b.) Zum Sieg der Reaktion	264
2. Zur dialektischen Deutung der Niederlage	267
a.) Negation und Selbsterkenntnis	267
b.) Der Gedanke und die Not	270
c.) Anflüge von Zweifel und Resignation	273
3. Selbstkritik der Demokratie	274
a.) Demokratische Realitätsflucht und politische Abstinenz	274
b.) Die abstrakte Negation des Bestehenden	278
c.) Zur Einheit einer demokratischen Partei	282
Sechstes Kapitel Geschichtsphilosophie und Demokratie	285
1. Deinhardts Demokratiebegriff	286
a.) Demokratie als Selbstbeherrschung	286
b.) Individuum – Gesellschaft – Staat	289
c.) Demokratie als Sozialismus	292
d.) Herausforderung durch konservative und liberale Kritik	293
2. Freie Gemeinschaft und die Herausforderung des Individualismus	296
a.) Das Grundproblem der abendländischen Geschichte	296
b.) Der Individualismus in Protestantismus und Absolutismus	297
c.) Der Individualismus „Rousseaus“	300
d.) Die Widersprüche der Französischen Revolution	309
3. Verteidigung der Demokratie gegen liberale und konservative Kritik	313
a.) Demokratische Gleichheit	314
b.) Sozialismus: Wohlfahrt und Freiheit	320
Siebtens Kapitel Das politische Ideal der Demokratie	325
1. Volkssouveränität	325
a.) Die Konkurrenz des Konstitutionalismus	325
b.) Zur Entwicklung des Souveränitätsbegriffs	328
c.) Kritik fürstlicher Souveränität	330
2. Deinhardts Repräsentativsystem	335
a.) Repräsentation als Bevollmächtigung	335
b.) Kritik der Gewaltenteilung im Konstitutionalismus	339
c.) Parlamentsregierung	342
3. Die Aufhebung der „Massenhaftigkeit“ des Volks	343
a.) Liberale und demokratische Rückfragen	343
b.) Zu Deinhardts Organismusbegriff	346
c.) Föderalismus	349
d.) Verschränkung von politischer und ökonomischer Organisation	354
e.) Das Vereinswesen	356
f.) Gemeinde als „freie“ oder „geschlossene“ Gemeinschaft?	358

Achtes Kapitel Demokratie und Soziale Frage	361
1. Deinhardt und die Pauperismuskussion	361
a.) Die Lösung der Sozialen Frage als Bedingung der Demokratie.....	361
b.) Zu Überbevölkerung und Auswanderung	365
c.) Kritik der „Irrlehre der zunehmenden Verarmung“	368
d.) Kritik christlicher Armenfürsorge: Die Innere Mission	374
2. Deinhardts Proletariatsbegriff.....	376
a.) Das revolutionäre Potential des Proletariats.....	376
b.) Formen des Proletariats.....	378
c.) Widersprüche und Irreversibilität moderner Ökonomie.....	386
Neuntes Kapitel Wirtschaftliche Reform und Nationalismus	391
1. Die demokratische Wirtschaftswende.....	391
a.) Entfesselung der Produktion	391
b.) Die Bedeutung der Assoziation für die Lösung der Sozialen Frage.....	394
2. Deinhardts Wirtschaftsnationalismus	400
a.) Wirtschaftliche Kooperation der europäischen Demokratien	400
b.) Kooperation und Emancipation?.....	404
Zehntes Kapitel Zum „pädagogischen“ Deinhardt von 1848	411
1. Demokratischer Entwurf und Erziehung	411
a.) Zur „Lücke“ in Deinhardts Theorie der Demokratie.....	411
b.) Das Resümee der „pädagogischen“ Revolution von 1848	418
c.) Skizze des demokratischen Schulsystems	421
2. Demokratische Schulpädagogik	428
a.) Allseitig entwickelte Individualität	428
b.) Triebtheorie und Säulen der Schulpädagogik	434
3. Bemerkungen zu den Jahren des Nachmärz	442
Die Vermittlung einer Bekanntschaft	445
Deinhardts Biographie	445
Deinhardts Theorie der Demokratie	455
Suchprofil für den Autor der Theoriebildung der Levana	474
Deinhardt-Bibliographie	479
Archivalien	486
Gedruckte Quellen und ältere Darstellungen	488
Darstellungen	491
Abkürzungen und Hinweise zur Zitation	499
Anhang	500
1. Heinrich Deinhardt: Handschriftliche Notate: „Aufgabe der Jetztzeit“.....	500
2. Heinrich Deinhardt: Konstitution der Hallischen Burschenschaft.....	500
3. Briefe Emil Anhalts an Heinrich Deinhardt (Sommer 1844–Feber 1845).....	503
4. Heinrich Deinhardt: Vorschlag zu einem Programm des demokratischen Vereins in Weimar.....	511

Vorwort

Das Ziel vorliegender Arbeit ist vielleicht genauso erklärungsbedürftig wie der zu seiner Erreichung eingeschlagene Weg. Die Arbeit bezieht sich auf die Theoriebildung der Levana (1856–1866), ohne aber auf die Pädagogik dieser österreichischen Erziehungsanstalt in den hier ausgebreiteten zehn Kapiteln einzugehen. Das gilt insbesondere für das von den Anstaltsleitern Jan Daniel Georgens und Heinrich Deinhardt herausgebrachte Hauptwerk *Die Heilpädagogik* (1861/63), das als vielgerühmter Klassiker den Ursprung der Heilpädagogik als Wissenschaft markiert, aber viele, nicht nur interpretatorische Rätsel aufgibt. Eines dieser Rätsel will vorliegende Arbeit lösen, nämlich wer der *eigentliche* Autor des Werkes (und der Theoriebildung der Levana insgesamt) ist. Es geht mir darum, die sonderpädagogische Historiographie davon zu überzeugen, dass sie in der „Suche“ nach dem „Nestor der Heilpädagogik“ bislang auf das falsche Pferd gesetzt hat, nicht wie überwiegend behauptet der Anstaltsgründer Georgens, sondern der kaum beachtete „Mitarbeiter“ Heinrich Marianus Deinhardt der Schöpfer der Levana-Theorie ist. Die Absicht, „die“ Heilpädagogik mit ihrem „wahren“ Begründer bekannt machen zu wollen, mag ohne Thematisierung der Levana-Texte und durch die thematische Fokussierung allein auf Deinhardts Gesellschaftsverständnis vermessen erscheinen. Mehr noch werden die soeben angeklungenen und stark abgenutzten Erzählfiguren des „unbekannten Klassikers“ und des „verkannten Genies“ stutzig machen. Von ihnen habe ich aber keinen Gebrauch gemacht, sondern nach einer Darstellungsform gesucht, in der das, was so nicht mehr gesagt werden kann, dennoch zum Ausdruck kommt: Dass die Klärung der Autorenfrage zum Verständnis der Levana-Schriften beiträgt; und diese Schriften in ihrem theoretischen Gewicht wohl unterschätzt werden.

Aus der mit meiner These verbundenen Beweislast resultierte die Kleinteiligkeit des Vorgehens. Ich muss deshalb bei den Lesenden auf einen Geduldsfaden hoffen, der ungefähr so lang ist wie jener Sieglind Ellger-Rüttgardts, die meine Arbeit mit eisernem Nervenkostüm durch die Jahre begleitet hat. Ich danke ihr sehr für Hilfe und Rat als Historikerin, aber auch für die oft sehr kurzfristig angeforderten „rettenden Taten“ im Umfeld des Promotionsprojekts. Herrn Professor Tenorth danke ich vielmals für strapazierte Geduld, wertvolle Rückmeldungen im Entstehungsprozess der Arbeit und die Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen. An Herrn Prof. Heimlich geht mein großer Dank für sein Interesse und die Übernahme des Drittgutachtens. Die Prüfungskommission komplettierten Frau Prof. Moser und Herr Professor Möckel. Sie alle machten die Verteidigung der Arbeit zu einem Vergnügen. Die Teilnehmer/innen von Sieglind Ellger-Rüttgardts Berliner Forschungskolloquia – ich nenne Thomas Barow, Ulrike Brandenberger, Bodo Schumann, Ilona Ruzsics, Friederike Beyer und Grit Wachtel – haben angeregt und unterstützt; Nicole Weißhoff hat in riesiger Hilfsbereitschaft die entlegensten Levana-Schriften für mich aufgestöbert. Stephan Siber und Helga Schaukal-Kappus verdankt die Arbeit zahllose Hinweise und Hilfen. Geholfen haben mir Nina Rosenberger, Gabi Steixner, Manfred Arcangelo Gsottbauer, Irmgard und Susanne Klein, Stephanie Müller, Andreas Müller, Florian Bettel, Gabriele Schmuttermeier, Rüdiger Zittel, Daniel Musack-Fock und Gerald Gotsbacher, ohne den ich an kein Ende gekommen wäre. Nina, Clara, Hanna und meine Mutter mussten mich ertragen. Allen sage ich vielmals danke! Die Arbeit wurde in Erinnerung an Heidi Pokorny geschrieben, was alle verstehen, die sie kannten.

Einleitung

Ausgangspunkte und These

Die hier vorgelegten Studien zur intellektuellen und politischen Biographie Heinrich Deinhardts (1821-1880) behandeln den Zeitraum bis etwa 1851 und versuchen sein *politisches Engagement* für die Jahre des Vormärz und sein Handeln als Revolutionär von 1848 zu rekonstruieren. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf der Untersuchung seiner in der Revolutionszeit entstandenen *demokratietheoretischen Schriften*. Diese politischen, gesellschaftstheoretischen und sozialökonomischen Texte wurden als zusammenhängender, geschichts- und sozialphilosophisch fundierter Entwurf zu einer von Deinhardt antizipierten demokratischen Gesellschaft gelesen und dargestellt. Zur Rekonstruktion der von Deinhardt nie im Zusammenhang veröffentlichten, hier aber unterstellten „Theorie der Demokratie von 1848“ stützt sich vorliegende Arbeit auf ca. 150 verstreut und meist anonym/pseudonym publizierte Texte. Wozu eine Biographie und eine Werkrekonstruktion zum revolutionären Deinhardt? Zur Beantwortung der Frage muss der *Fluchtpunkt* all des hier Zusammengetragenen skizziert werden.

Vorliegender Text wurde im Hinblick auf die Pädagogik und Geschichte der Levana (1856–1865) geschrieben, einer an wechselnden Standorten in Wien und der Wiener Umgebung bestandenen „Heilpflege- und Erziehungsanstalt“, an deren Leitung Deinhardt gemeinsam mit dem Gründer des Projekts, Jan Daniel Georgens (1823–1886), und der Dichterin Jeanne Marie von Gayette (1817–1895) für einige Jahre beteiligt war. Die Pädagogik der Levana ist ein Klassiker sonderpädagogischer Geschichtsschreibung und gilt als hochaktuell. Um zu zeigen, dass zwischen diesen Zuschreibungen und dem historiographischen Erschließungszustand eine beträchtliche Lücke besteht, sind in einem ersten Schritt wesentliche Charakterisierungen des Erziehungsexperiments festzuhalten; erst im Blick auf die pädagogische Praxis, später auf die Theoriebildung der Levana: So wird nachdrücklich betont, dass in dieser pädagogischen Pionieranstalt „die Annahme der Bildbarkeit und Erziehbarkeit Behinderter und ihrer Erziehungsbedürftigkeit uneingeschränkt“¹ vorausgesetzt worden sei. Georg Feuser spricht diesbezüglich sogar von einem „Konzept ‚Levana‘“, das sich „an der prinzipiellen Entwicklungsfähigkeit des Menschen“² orientiert habe. Clemens Hillenbrand deutet die Pädagogik der Levana als frühe Reformpädagogik.³

¹ Helga Schaukal-Kappus: Verdrängte und verschüttete Ressourcen der Geschichte – Pioniere aus den Anfängen der modernen Heilpädagogik, in: G. Biewer/M. Luciak/M. Schwinge (Hg.): *Begegnung und Differenz: Menschen – Länder – Kulturen*. Bad Heilbrunn 2008, S. 148.

² Georg Feuser: *Naturalistische Dogmen: Unerziehbarkeit, Unverständlichkeit, Bildungsunfähigkeit*, in: Markus Dederich/Wolfgang Jantzen (Hg.): *Behinderung und Anerkennung*. Stuttgart 2009, S. 236: „Die Grundlegung einer wissenschaftlichen Heilpädagogik verweist wesentlich auf Georgens (1823–1886) und Deinhardt (1821–1880). Ihre Orientierung am Konzept ‚Levana‘, d.h. an der prinzipiellen Entwicklungsfähigkeit des Menschen, die durch die Förderung der persönlichen Eigenart (Subjektorientierung) und durch die Gewährung sozialer und materieller Lebensgrundlagen (sozio-ökonomischer Aspekt) zu ermöglichen ist und die Gemüt und Verstand (Emotion und Kognition) als Einheit begreift, impliziert ein Verständnis von Heilpädagogik ‚als den pädagogischen Kampf gegen bestimmte Gestaltungen der Noth, des Leidens und der Entartung, die in der zivilisierten Gesellschaft hervortreten, damit aber als die Fortsetzung und Besonderung einer Tätigkeit (...), welche der Erziehung schlechthin zukommt‘ (Georgens und Deinhardt 1861, 191).“

³ Clemens Hillenbrand: *Reformpädagogik und Heilpädagogik*. Bad Heilbrunn 1994.

Dieser Herangehensweise ähnlich ist mehrfach versucht worden, die Aktualität einer mehr 150 Jahre alten Pädagogik als Antizipation eines Späteren zu charakterisieren; etwa durch die Bezugnahme auf gesellschaftskritische bzw. emanzipatorische Bewegungen der jüngeren Vergangenheit.⁴ So werden die Levanapädagogen aus Sicht der „integrativen“ Pädagogik als radikaldemokratische⁵ Vorläufer und als „Einsteiger in eine Zukunft, die seit den 70er-Jahren [des 20.] Jahrhunderts erneut aufgegriffen wurde“⁶ verstanden. Häufig wird die Levana kontrastierend vom pädagogischen Mainstream ihrer Zeit abgehoben, wobei sie sich in ihrer pädagogischen Praxis radikal von anderen zeitgenössischen Anstalten unterschieden habe. Bei Christian Lindmeier heißt es dazu: „Georgens und Deinhardt taten etwas, was zu ihrer Zeit völlig unüblich, vielleicht sogar unvorstellbar war. Sie nahmen in ihre Wiener Anstalt ‚Levana‘ behinderte und nicht behinderte Kinder auf, weil sie der Meinung waren, dass eine ‚schlechthin abgesonderte Erziehung unzulässig‘ [...] sei.“⁷ Ihre pädagogische Praxis erfährt, ob dieses Versuchs, „geistes- und körperschwache“ wie „gesunde“ Kinder in Gemeinschaft spielen, wandern, arbeiten und in bestimmten Unterrichtssituationen gemeinsam lernen zu lassen, eine Deutung als frühe Anstrengung für eine „nicht-aussondernde schulische Bildung“⁸. Ute Weinmann spricht dezidiert von einem in der Levana praktizierten „integrationspädagogischen Ansatz“⁹; als „inklusiv“ sind ihre pädagogischen „Ideen“¹⁰ mittlerweile ebenfalls bezeichnet worden. Neben dem soeben Angerissenen ist es die *wissenschaftsgeschichtliche* Bedeutung des Levanaprojekts, die ihm den Rang eines Klassikers in der Geschichte der Behindertenpädagogik sichert. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf das 1000-seitige Werk „Die Heilpädagogik“¹¹, das aus Vorträgen hervorgegangen ist, die Deinhardt und Georgens im Frühling 1860 an der Wiener Akademie der Wissenschaften gehalten haben sollen:

„Wer sich mit der Geschichte der Heilpädagogik beschäftigt, stößt unweigerlich auf Wien: Jan Daniel Georgens und Heinrich Deinhardt, die sich als ‚Gründer und Vorsteher der ‚Levana‘ Heilpflege- und Erziehungsanstalt für geistes- und körperschwache Kinder‘ auswiesen, hatten im Mai und Juni 1860 in der Kaiserlich-Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien ‚Zwölf Vorträge zur Einleitung und Begründung einer heilpädagogischen Gesamtwissenschaft‘ gehalten, die im

⁴ Ute Weinmann: Normalität und Behindertenpädagogik. Historisch und normalismustheoretisch rekonstruiert am Beispiel repräsentativer Werke von J. D. Georgens, H. M. Deinhardt, H. Hanselmann, L. Bopp und K. Heinrichs. Opladen 2003, S. 80. Vgl. auch ebd., S 93: „Aktuell bleibt abzuwarten, ob sich die nach 1968, also etwa 100 Jahre später verbreitete Integrationspädagogik und Integrationsbewegung demnächst im deutschen Bildungswesen werden durchsetzen können und die Gräben im ‚Verhältnis von Integrationspädagogik, Sonderpädagogik und Allgemeiner Pädagogik‘ (vgl. Prengel 2000) überwunden werden.“

⁵ Vgl. Rohr/ Weiser: Hist. Versuche für eine nicht-aussondernde schul. Bildung, in: Bp (38. Jg.) 1999, S. 370.

⁶ Ebd., S. 378.

⁷ Ch. Lindmeier: Die Legitimation der Heilpädagogik im Spannungsfeld der ethischen und politischen Anerkennung von Gleichheit und Verschiedenheit, in: DnS (46. Jg.) 2001, S. 410. Hingewiesen wird aber ebd., S. 411 darauf, dass für eine Erziehung behinderter Kinder „in besonderen Anstalten“ eintraten.

⁸ So der Titel des Aufsatzes.

⁹ Ute Weinmann: Normalität und Behindertenpädagogik. Opladen 2003, S. 80.

¹⁰ Věra Vojtová/Wolf Bloemers/David Johnstone: Pädagogische Wurzeln der Inklusion. Berlin 2006, S. 101.

¹¹ J. D. Georgens/H. M. Deinhardt: Die Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Idiotie und Idiotenanstalten. (1. Band). Zwölf Vorträge zur Einleitung und Begründung einer heilpädagogischen Gesamtwissenschaft Leipzig 1861. (2. Band). Zwölf Vorträge über die Idiotie und die Idiotenerziehung in ihrem Verhältnis zu den übrigen Zweigen der Heilpädagogik und zu der Gesunderziehung. Leipzig 1863.

Jahr darauf [...] in Buchform erschienen [...]. Damit war in Wien die erste Grundlegung von Heilpädagogik als wissenschaftliche Disziplin verfaßt und veröffentlicht worden.“¹²

Wie in diesem Zitat ausgesprochen, ist weithin anerkannt, dass die „Heilpädagogik“ die „Gründungsurkunde und Programmschrift für eine theoretisch und praktisch fundierte neue pädagogische Disziplin“¹³, ein Werk ist, mit dem die „Grundlegung einer wissenschaftlichen Heil- und Sonderpädagogik“¹⁴ erfolgte¹⁵ und gleichzeitig eine der prägenden Bezeichnungen der Disziplin eingeführt wurde. Nachdrücklich weist Sieglind Ellger-Rüttgardt auf den wissenschaftlichen Rang der „Heilpädagogik“ hin, an der sie andernorts hervorhebt, dass sie „in systematisch-historischer Perspektive“¹⁶ abgefasst ist:

„Was für ein Programm! Der heutige Leser kann gar nicht anders urteilen und reibt sich verwundert die Augen, auf welch hohem Niveau, wie aktuell und innovativ uns dieses Buch entgegentritt. Auf hohem Niveau, weil die Verfasser ihre Programmschrift in den ideellen und politischen Diskurs ihrer Zeit einbetten, aktuell, weil sie all jene Fragen thematisieren und kritisch erörtern, die uns in der Gegenwart noch immer beschäftigen, und innovativ, weil es – soweit ich sehe – in der Tat der erste große Wurf ist, all das in der Pädagogik, was aus der jeweils gesetzten Norm herausfällt, als einen zusammenhängenden, eigenständigen Gegenstand in Theorie und Praxis zu begreifen.“¹⁷

„Die Heilpädagogik“ gilt für Andreas Möckel „mit Abstand“ als „der stärkste Beitrag der heilpädagogischen Bewegung zur Pädagogik im 19. Jahrhundert“¹⁸, ja überhaupt in der Pädagogik als „das bedeutendste Werk dieser Zeit“¹⁹. Ähnlich urteilt Erwin Reichmann-Rohr, der die „Heilpädagogik“ innerhalb der Zeittafeln der pädagogischen Historiographie als ein für das pädagogische Denken des neunzehnten Jahrhunderts bedeutsames Hauptwerk von hohem Rang²⁰ einstuft, aber auch darauf hinweist, dass es „in Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Pädagogik sowie in Quellenreihen“²¹ nicht behandelt wird.²² Für Christian Lindmeier handelt es sich bei den Levanapädagogen um „Vorläufer einer seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstandenen sozialwissenschaftlich orientierten Theorie der Heilpädagogik.“²³ Neben dem bemerkenswerten Faktum, dass diese

¹² W. Datler: Die Analyse heilpädagogischer Beziehungen als zentraler Gegenstandsbereich heilpädagogischer Reflexion, in: Ders. (u.a. Hg.): Zur Analyse heilpädagogischer Beziehungsprozesse. Luzern 1998, S. 17.

¹³ S. L. Ellger-Rüttgardt: Levana und die Folgen, in: Z.f.Hp (62. Jg.) 2011, S. 444.

¹⁴ Georg Feuser: Naturalistische Dogmen: Unerziehbarkeit, Unverständlichkeit, Bildungsunfähigkeit, in: Markus Dederich/Wolfgang Jantzen (Hg.): Behinderung und Anerkennung. Stuttgart 2009, S. 236.

¹⁵ Eine Übersicht der Würdigungen in: Johannes Gstach: „Der Pädagog muss Anthropologe werden!“ Psychologisch-heilpädagogische Aspekte der Falldarstellungen in den Werken von Georgen/Deinhardt und anderer Autoren ihrer Zeit, in: VHN (79. Jg.) 2010, S. 12.

¹⁶ Sieglind Ellger-Rüttgardt: Geschichte der Sonderpädagogik. München 2008, S. 124.

¹⁷ Sieglind Ellger-Rüttgardt: Levana und die Folgen, in: Z.f.Hp (62. Jg.) 2011, S. 445.

¹⁸ Andreas Möckel: Geschichte der Heilpädagogik. Stuttgart 1988, S. 155.

¹⁹ Ebd., S. 116.

²⁰ Erwin Reichmann-Rohr: Der Pädagoge Jan Daniel Georgens – Sein Verhältnis zur Pädagogik, zu „Idioten“ und zu Frauen, in: Sabine Knauer, Klaus Meißner und Douglas Ross (Hg.): 25 Jahre gemeinsames Lernen. Beiträge zur Überwindung der Sonderpädagogik. Berlin 1998, S. 62.

²¹ Ebd.

²² Das gilt nach wie vor. Vgl. Winfried Böhm u.a. (Hg.): Hauptwerke der Pädagogik. Paderborn u.a. 2009.

²³ Christian Lindmeier: Heilpädagogik als Pädagogik der Teilhabe und Inklusion, in: SF (Jg. 57) 2012, S. 29.

Theorie „in sozialwissenschaftlichen Kategorien“²⁴ entwickelt wurde, hebt Ute Weinmann Kenntnisse in sozialwissenschaftlicher Statistik²⁵ hervor und weist darauf hin, dass „gesellschafts-, kultur- und sozialpolitische sowie ökonomische Determinierungszusammenhänge“²⁶ kritisch reflektiert würden.

Wie es sich für einen derart bedeutungsschweren Koloss gehört, ist der Levana-Komplex seit mehr als 100 Jahren Gegenstand historiographischer Befassung, wobei sich die ältere Forschung tendenziell mit biographischen und institutionsgeschichtlichen Fragen und eine jüngere schwerpunktmäßig mit der Analyse und Deutung der Theoriebildung befasst(e). Während zum Anstaltsgründer Jan Daniel Georgens Arbeiten vorliegen, stehen Forschungen zu Deinhardt und zu der in der frühen Frauenbewegung verankerten Jeanne Marie von Gayette bislang aus. Die hier einsetzende weitläufige Rechtfertigung von Deinhardt-Studien könnte sich somit unter Verweis auf die Bedeutung und Relevanz dieses Erziehungsexperiments und die beabsichtigte Schließung einer offensichtlichen Forschungslücke erübrigen. Die Angelegenheit verhält sich aber komplizierter; ich will mit vorliegenden Deinhardt-Studien darauf hinaus, dass das pädagogische Projekt der Levana insgesamt einer historiographischen Neuvermessung bedarf. Vorliegende Arbeit versucht dazu einen ersten Schritt, um die aus meiner Sicht hierbei dringlichste Frage zu klären, nämlich wer der Schöpfer der von der Anstalt herausgegebenen Theorie-Schriften ist. Meine Antwort lautet: *Deinhardt*. Um dieses Ergebnis plausibel zu machen, wurden die zehn Kapitel dieser Arbeit geschrieben. Der Einleitungsteil entstand dagegen, um zu demonstrieren, dass meine These weder abwegig noch für die Deutung des Levana-Projekts belanglos ist.

Die Frage nach dem Autor der Levana-Schriften stellen und beantworten zu wollen, heißt eine alte Geschichte aufwärmen, die seit den 1970er/frühen 1980er Jahren als kritisch untersucht und wissenschaftlich abgehakt gilt: Der Gründer der Levana, Jan Daniel Georgens, sei als geistiger Mittelpunkt des Levana-Projekts und als hauptsächlicher Schöpfer der Theoriebildung anzusehen²⁷, während Deinhardt als dessen „rechte Hand“²⁸, als Assistent rubriziert wird. Zwar findet sich bis heute vereinzelt ein aus der frühen Levana-Forschung übernommener Hinweis, dass Deinhardt die meisten Abschnitte der „Heilpädagogik“ geschrieben habe²⁹, aber diese rare Position wurde bislang nicht als Widerspruch zur „herrschenden Lehre“ wahrgenommen und blieb für Fragen der Levana-Interpretation folgenlos.³⁰ Die lange Tradition und Dominanz einer sonderpädagogischen Georgens-Fokussierung repräsentiert nicht nur den gegenwärtigen wissenschaftlichen Status quo in ei-

²⁴ Ute Weinmann: Normalität und Behindertenpädagogik. Historisch und normalismustheoretisch rekonstruiert am Beispiel repräsentativer Werke von Jan Daniel Georgens, Heinrich Marianus Deinhardt, Heinrich Hanselmann, Linus Bopp und Karl Heinrichs. Opladen 2003, S. 68.

²⁵ Ebd., S. 80.

²⁶ Ebd., S. 68.

²⁷ Dieser Nachweis sei zu finden in: Frank Selbmann: Jan Daniel Georgens. Leben und Werk. Gießen 1982

²⁸ M. Kirmsse: Was ist nach den Ansichten der Levanapädagogen Georgens und Deinhardt von einem Lehrer schwachsinniger Kinder zu fordern?, in: Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung (5.Jg.) 1914, S. 187

²⁹ Zu dieser Aussage M. Kirmsse ausführlich in diesem Teil der Arbeit unter 2a.

³⁰ Vgl. die biogr. Skizzen zu Georgens und Deinhardt bei K. Bundschuh: Allg. Heilpädagogik. Stuttgart 2010, S. 46–49, bes. S. 47. Allein Bettina und Christian Lindmeier: Geistigbehindertenpädagogik. Weinheim 2002, S. 51, weisen ausdrücklich auf die Widersprüchlichkeit der bekannten biographischen Skizzen hin.

nem Spezialgebiet der Forschung, sondern ist auch fest in der heilpädagogischen Einführungsliteratur verankert. Um zu verdeutlichen, warum daraus für vorliegende Arbeit ein Konstruktionsproblem entsteht, d.h., warum nicht unbelastet mit der Entfaltung meines Themas begonnen werden kann, gebe ich einige Belege für die Reichweite der deutschen Georgens-Favorisierung: Bei Dieter Gröschke, für den „Jan Daniel Georgens, der eigentliche ‚Nestor der deutschen Heilpädagogik‘ [...]“³¹ ist, kommt das Ungleichgewicht zwischen Deinhardt und Georgens so zum Ausdruck:

„Jeder Heilpädagoge weiß, daß im Jahr 1861 zum ersten Mal der Name ‚Heilpädagogik‘ für das Fachgebiet der pädagogischen Behindertenhilfe auftauchte. Namensgeber waren der Arzt, Anthropologe und Pädagoge Jan Daniel Georgens (1823–1886) und der Pädagoge Heinrich Deinhardt (1821–1880).“³²

Bei Gottfried Biewer heißt es, Georgens sei „unter den beiden Autoren“ des heilpädagogischen Hauptwerks „die eher im Bereich der pädagogischen Theorie treibende Kraft“³³ gewesen. Clemens Hillenbrand beurteilt die Arbeit, der zufolge Georgens als „Hauptverfasser der ersten Heilpädagogik gilt“³⁴, als „gründliche biographische Studie“³⁵.

Vorliegende Arbeit behauptet dagegen, dass Heinrich Deinhardt der alleinige Autor der *Theorie*-Schriften der *Levana*³⁶ ist, gleich, ob sie Georgens als Ko-Autor anführen oder er sie herausgegeben hat. Was wäre damit erreicht, wenn sich der Nachweis führen ließe? Ein bloßer Austausch von Namensschildern auf dem Sockel der dem „Nestor der Heilpädagogik“ gewidmeten Büste wäre ein dürftiges Ergebnis. Der Nachweis von Deinhardts

³¹ Dieter Gröschke: *Praxiskonzepte der Heilpädagogik*. München u.a. 21997, S. 88.

³² Ebd., S. 86.

³³ G. Biewer: *Einführung in die Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik*. Bad Heilbrunn 2009, S. 19 (dort das Zitat)–21. (Die eben erschienene dritte Auflage (2017, S. 23) von Gottfried Biewers Buch erwähnt meine Kritik.) Auf Georgens ausgerichtet: K. Bundschuh: *Allgemeine Heilpädagogik*. Stuttgart 2010, S. 46–49. Allerdings wird (S. 47) festgehalten, dass Deinhardt die meisten Abschnitte der „Heilpädagogik“ verfasst hat.

³⁴ Clemens Hillenbrand: *Reformpädagogik und Heilpädagogik*. Bad Heilbrunn 1994, S. 34.

³⁵ Ebd., S. 36.

³⁶ Zur Theoriebildung werden hier folgende Werke gezählt: Im ersten Heft von: J. D. Georgens; J. M. v. Gayette; Heinr. Deinhardt (Hg.): *Die Gegenwart der Volksschule. Kritik und Darstellung der volkspädagogischen Fortschrittsversuche*. Wien 1857: [Heinr. Deinhardt]: Über die Notwendigkeit, die moderne Volk[s]schule als Arbeit[s]schule zu gestalten. S. 1–34. Ebd. im zweiten Heft: [Heinr. Deinhardt]: Die Wohltätigkeitsanstalten und die Volk[s]schule. S. 5–57. [Heinr. Deinhardt]: Heilung, Besserung und Erziehung, S. 58–68. Dieser Text findet sich verändert wieder in: Jan Daniel Georgens; Jeanne Marie von Gayette; Heinr. Deinhardt (Hg.): *Medicinisches-pädagogisches Jahrbuch der Levana für das Jahr 1858*. Wien 1858. [Heinr. Deinhardt]: Heilung, Besserung und Erziehung, S. 241–250. [Heinr. Deinhardt]: Gesichtspunkte, S. 3–38. [Heinr. Deinhardt]: Das Verhältnis des Arztes und Pädagogen, des Unterrichts und der Gesundheitspflege, S. 223–240. Und ohne Georgens als „Mit-Autor“ anzuführen. [Heinr. Deinhardt]: *Die Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Idiotie und Idiotenanstalten. Zwölf Vorträge zur Einleitung und Begründung einer heilpädagogischen Gesamtwissenschaft. Erster Band: Leipzig 1861*. [Heinr. Deinhardt]: *Die Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Idiotie und Idiotenanstalten. Zwölf Vorträge über die Idiotie und Idiotenerziehung in ihrem Verhältnis zu den übrigen Zweigen der Heilpädagogik und zu der Gesundenerziehung. Zweiter Band: Leipzig 1863*. Hierbei handelt es sich um die bekanntesten *Levana*-Texte, aber längst nicht alle, die Deinhardt für das *Levana*-Projekt verfasst hat. Die Autorenfrage muss für andere Texte im Einzelnen besprochen werden, denn es gab eine ganze Reihe von Gemeinschaftsarbeiten und Texte, an denen Deinhardt nicht mitgearbeitet hat. J. Gstach befasst sich zum Beispiel mit Fallbeschreibungen von „*Levana*-Zöglingen“, die nicht von Deinhardt bzw. nicht von ihm allein verfasst wurden. D. Hänsel/H.-J. Schwager beziehen sich auch auf Texte, die sicher von Georgens stammen.

Autorschaft geschieht nicht, um einen „pädagogischen Märtyrer“ zu rehabilitieren. Ein ähnlicher Typus solcher Huldigungs-Historiographie wurde in der Levana-Geschichtsschreibung lange gepflegt, war an illustrativen biographischen und institutionengeschichtlichen Details interessiert, um sie in die dargestellte Geschichte eines hartnäckig erkämpften sonderpädagogischen Fortschritts einzuarbeiten. Diese auf disziplinäre Selbstbestätigung gerichtete Historiographie ist mittlerweile auch in der Sonderpädagogik desavouiert und scheint fast zu einem Aussterben biographischer oder institutionengeschichtlicher Levana-Forschung geführt zu haben.³⁷ Die Schwerpunktsetzung der neueren Forschung liegt dagegen auf der inhaltlichen Erschließung und Deutung des Theoriewerks. Sie fordert nachdrücklich eine „Auseinandersetzung mit den Quelltexten“³⁸ und analysiert bzw. rekonstruiert Teile der (heil)pädagogischen Theorie der Levana im Blick auf psychologisch-anthropologische, sozialtheoretische, „reformpädagogische“ usw. Gehalte bzw. Positionen, untersucht das Verhältnis von Heilpädagogik zu Allgemeiner Pädagogik und Medizin, ohne aber an diese Textarbeit basale historiographische Vermessungsarbeit zu koppeln. Seit dreißig Jahren, d.h. seit auf die skizzierten neuen Inhaltsdimensionen des Levana-Projekts hingewiesen wurde, unterbleibt Quellenarbeit im Sinn der Erschließung neuer und der Kritik bekannter Quellen. Man kann diesbezüglich sogar von einem Rückschritt sprechen, denn die der neueren, auf Textanalyse fokussierten Forschung zu Grunde liegende Levana-Bibliographie unterschreitet den Umfang der Max Kirmsse, dem ersten Levana-Geschichtsschreiber, am Beginn des 20. Jahrhunderts geläufigen Levana-Literatur beträchtlich. Vereinzelt ist in jüngerer Zeit das Ausbleiben solch historiographischer Basisarbeit zur kontextuellen Erschließung des Levana-Projekts als problematisch empfunden worden³⁹, aber überwiegend geht man davon aus, dass die erschließbaren Quellen im Wesentlichen bekannt sind.⁴⁰ Mehr noch scheint man sich aber von der Bereitstellung quellenbasierter biographischer und institutionengeschichtlicher Information keine entscheidende Hilfestellung zur inhaltlichen Erschließung der Levana-Schriften zu erwarten. Das erstaunt wegen des sprachlich hermetischen Charakters der „Heilpädagogik“, der, wie fast unisono zu lesen ist, den Zugang zu diesem „ersten heilpädagogischen Opus magnum“⁴¹ am meisten erschwere. In der Levana-Literatur finden sich zuhauf Hinweise auf die komplizierten und nicht enden wollenden Schachtelsätze, die als Grund für die geringe zeitgenössische Wirkung des Werks angegeben werden. Dass ein interpretatorischer Schnellzugang zu den Quelltexten tatsächlich nicht existiert, ist – wie zu zeigen sein wird – an den erheblichen Diskrepanzen sichtbar, die in den Deutungen der neueren, auf Untersuchung des Theoriewerks ausgerichteten Levana-Forschung vorliegen. Deshalb wird

³⁷ Ausnahmen: R. Zuleeg: Die Levanaschulen in Nürnberg. Eine Programmschrift von Jan Daniel Georgens aus dem Jahr 1865, in: HF (Bd. 18) 1992, S. 45–50. E. Reichmann-Rohr: Der Pädagoge Jan Daniel Georgens – Sein Verhältnis zur Pädagogik, zu „Idioten“ und zu Frauen, in: S. Knauer, K. Meißner; D. Ross (Hg.): 25 Jahre gemeinsames Lernen. Beiträge zur Überwindung der Sonderpädagogik. Berlin 1998, S. 35–69.

³⁸ Johannes Gstach: „Jeder Pädagog soll Anthropolog sein“, in: Z.f.Hp (62. Jg) 2011, S. 436.

³⁹ J. Gstach: „Der Pädagog muss Anthropolog werden!“ Psycholog.-heilpädagogische Aspekte der Falldarstellungen in den Werken von Georgen/Deinhardt und anderer Autoren ihrer Zeit, in: VHN (79. Jg.) 2010, S. 12 weist darauf hin, dass „intensivere Analysen des theoretischen Schaffens von Georgens und Deinhardt, materialreichere ideen- und sozialgeschichtliche Einordnungen usw. praktisch nicht zu finden sind“.

⁴⁰ Z.B. E. Reichmann-Rohr: Der Pädagoge Jan Daniel Georgens, in: S. Knauer; K. Meißner; D. Ross (Hg.): 25 Jahre gemeinsames Lernen. Berlin 1998, S. 47, geht von einem irreparablen Quellenmangel aus.

⁴¹ Ute Weinmann: Normalität und Behindertenpädagogik. Opladen 2003, S. 66.

die hier ausgesprochene Deinhardt-These in der Hoffnung vorgebracht, mit ihr einen Zugang zu den sprachlich abweisenden Theorieschriften gefunden zu haben, um historisch angemessene Perspektiven auf die vielschichtige Theoriebildung der Levana zu gewinnen. Deutungsschwierigkeiten der heutigen Forschung werden durch die Anknüpfung am Autor der Levana-Schriften und seinem breit gefächerten, aber hauptsächlich anonym/pseudonym publizierten Werk, wenn nicht lösbar, so doch bearbeitbar.

Die erhaltenen bzw. erschlossenen Quellenbestände zum Levana-Komplex sind umfangreich. Ich gehe auf die Darstellung der für Deinhardt ermittelten Quellen erst im dritten Abschnitt der Einleitung genauer ein und bemerke einstweilen lediglich, dass für alle am Levana-Projekt beteiligten Hauptpersonen Materialien vorliegen, die sich auf ihr Leben und ihr (extensiv wie intensiv) weitgehend unbekanntes Werk beziehen. In der Suche nach Deinhardts Werk und der schrittweisen Entschlüsselung von Pseudonymen zeigten sich jedoch *Quellenberge*. Ich entdeckte auf dem Weg biographischer Forschung, dass er über einen Zeitraum von 35 Jahren (von 1845–1880) nicht nur ein voluminöses pädagogisches Werk geschaffen hat, dessen Umfang sich zum jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht abschließend abschätzen lässt, sondern ebenfalls umfangreiche politische, gesellschaftstheoretische, ökonomische, kunsttheoretische und literarhistorische Schriften verfasste, die in bedeutenden Zeitschriften seiner Zeit erschienen sind. Deinhardt war nicht nur ein exponierter Revolutionär, sondern ein bedeutender Theoretiker der frühen deutschen Demokratie von 1848. Je mehr sich die Unverlässlichkeit des Forschungsstandes zum Levana-Komplex zeigte und je mehr Werke aus seinen frühen und späten Schaffensperioden sich erschlossen, desto mehr wurde mir klar, dass Deinhardt in der Levana keinesfalls jener Assistent war, für den er gehalten wird. Dass die Theorie der Levana Deinhardts Arbeitsleistung war, schien mir schließlich evident. Das „Offensichtliche“ muss aber historiographisch sichtbar gemacht werden, was sich nur in Portionen bewerkstelligen lässt. Vorliegende Arbeit konzentriert sich auf Deinhardts revolutionäre Lebensphase und untersucht sein differenziertes Gesellschaftsverständnis. Diese Entscheidung bringt aber mit sich, dass pädagogische Fragen wenig (Kapitel zehn) und behindertenpädagogische Fragen im engeren Sinn gar nicht berührt werden. Wie soll es im Blick auf den revolutionären Deinhardt derart aber gelingen, die strittige Autorschaft für eine, ein knappes Jahrzehnt später entstandene (heil)pädagogische Theorie zu klären, d.h. ohne auf das Levana-Werk selbst einzugehen? Antwort: Hier kommt *die neuere Levana-Forschung* zu Hilfe. Deinhardts Biographie und politisches Werk von 1848 sind für die theoretischen, gerade *von der jüngeren Forschung* herausgearbeiteten Positionen und Problemstellungen der Levana-Schriften aussagekräftig. Ziel der gesamten Arbeit ist somit, im Fokus auf das zu Grunde liegende Gesellschaftsverständnis zwischen dem Deinhardt von 1848 und den Befunden der neueren Forschung eine Korrespondenz aufzuweisen.

Die Entscheidung die historiographische Aufarbeitung des Levana-Komplexes mit einer Untersuchung zu Deinhardt zu beginnen, lässt möglicherweise den Verdacht aufkommen, sich nach wie vor im Fahrwasser der alten pädagogischen Heroengeschichtsschreibung zu bewegen und an die alte dichotome Behauptung: Georgens statt Deinhardt dringend die umgekehrt neue setzen zu wollen. Man wird z.B. nach Jeanne Marie von Gayette fragen⁴², und anmerken, dass auch sie in vorliegender Arbeit nicht thematisiert wird. Diesem berechtigten Einwand kann ich durch die thematische Einschränkung vorliegender Arbeit

⁴² Vgl. Sieglind Ellger-Rüttgardt: *Geschichte der Sonderpädagogik*. München 2008, S. 225.

nicht entkommen und vorläufig nur Beteuerungen entgegensetzen: erstens, dass Jeanne Marie von Gayette für Deinhardts hermetische Theoriebildung nachweislich nur Spott übrig hatte, mit dieser Theoriebildung nichts zu tun haben wollte und zweitens, dass aus dieser Theorie-Abstinenz keine Bedeutungslosigkeit für das Levana-Projekt folgt. Es gibt abseits der Theorieproduktion eine von Jeanne Marie von Gayette gestaltete Levana-Belletristik, in der sich ein eigenständiger Zugang zu den pädagogischen Herausforderungen der Levana zeigt.⁴³ Ebenso kann Georgens' Beitrag zum Projekt nicht pulverisiert werden. Auch er hat fleißig veröffentlicht: Seine Texte verraten große pädagogische Ambitionen und lassen einen phantasievollen Methodiker vermuten, aber von einem „Theoretiker“, als den ihn die sonderpädagogische Historiographie verkauft, ist in diesen pädagogischen Florilegien, Einleitungen, Festreden, Anstaltsprogrammen, Werbearbeiten, methodischen Handreichungen keine Spur. All das auszuführen, fiel in eine Geschichte der Levana und ihrer praktischen Pädagogik, die ich hier aber nicht vorlegen kann.

Damit sind die Rücksichten benannt, die den Aufbau vorliegender Arbeit und dieses Einleitungsteils bestimmen. Es wurde versucht, eine Form zu finden, um die mit „großen Ansprüchen“ verbundene These nachvollziehbar zu machen und den naheliegenden Verdacht einer historiographischen Geisterfahrt abzuwehren. Dazu ist es notwendig, die für meine Beweisabsicht zentralen Befunde der neueren Levana-Forschung herauszuarbeiten und in einem weiteren Schritt zu zeigen, dass in Jan Daniel Georgens der Autor der Theorieschriften bislang nicht gefunden werden konnte (und diesbezüglich wenig Hoffnung besteht). Deshalb ist ein dreiteiliger Durchgang, erstens durch die Levana-Forschung, zweitens durch die sonderpädagogische Georgens-Forschung und drittens durch die dieser Arbeit zu Grunde liegende Deinhardt-Forschung unternommen worden.

Abschnitt 1 – Levana-Forschung: Der im nächsten Abschnitt vorgenommene Durchlauf durch ein Jahrhundert Levana-Forschung will neben dem Wandel der Fragestellungen und historiographischen Zugänge die für die neuere Forschung bedeutsamen Perspektiven auf die gesellschaftliche Dimension des Projekts herausarbeiten. Unterstellt wird dabei vorläufig, dass sich die neuere Forschung zwar unbemerkt mit Deinhardt beschäftigt, faktisch aber – und das wird gezeigt – zuallermeist auf Georgens rekurriert, um die für ihre Werkanalysen bzw. -rekonstruktionen unerlässlichen ideellen bzw. historischen Kontexte zu ermitteln. Georgens wird zur Anlaufstelle und Auskunftsource der Forschung, weil sie sich ungeprüft auf die Ergebnisse einer sonst als antiquiert beurteilten älteren Levana-Geschichtsschreibung verlässt: Die heutigen Deutungen der Theorieschriften knüpfen so an einem vermeintlichen Naturwissenschaftler, Arzt und Anthropologen Jan Daniel Georgens an. Diese Anknüpfung ist gemäß meiner These ein Irrweg und muss dementsprechend zu Schwierigkeiten, d.h. zu unklaren, widersprüchlichen bzw. konträren Deutungen führen. Wenn, wie gezeigt werden wird, diese Georgens-Anknüpfungen aber zu solch stark divergierenden Ergebnissen führen, ist eine Überprüfung der Verlässlichkeit der diesbezüglichen historiographischen Grundlagen angezeigt. Das führt zum nächsten Abschnitt.

⁴³ Zu Gayette vgl.: Ch. Stöger: Pädagog. Selbstinszenierung und Scharlatanerie. Beginn und öffentliche Wahrnehmung der Erziehungsanstalt „Levana“ (1856–1858), in: S. Ellger-Rüttgardt/G. Wachtel (Hg.): Pädagog. Professionalität und Behinderung. Herausforderungen aus hist., nat. und internat. Perspektive, S. 65–74.

Abschnitt 2 – Georgens-Forschung: Im Anschluss an die aufgewiesenen Interpretationsprobleme gehe ich zur Kritik der Georgens-Forschung über und untersuche ihre Argumentation und deren Absicherung durch Quellen. Ich will zeigen, wie die deutsche sonderpädagogische Historiographie – ohne dies kenntlich zu machen – weitgehend Selbststilisierungen folgt, die Georgens mehrfach in seinem Leben gegeben hat oder mit bloßen Setzungen arbeitet, die sich den Anschein geben, das Resultat historischer Forschung zu sein. Ebenso will ich zeigen, dass auch spätere mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auftretende biographische Versuche zu Jan Daniel Georgens einer Kritik nicht standhalten. Hier gehe ich wegen des Einflusses der Georgens-Favorisierung in der Levana-Forschung so genau wie möglich vor, um die schlichte Erkenntnis zu begründen, dass Georgens als „Nestor der Heilpädagogik“ scheinbar wissenschaftlich gekleidet dasteht, faktisch aber ein weitgehendes Phantasieprodukt ist.

Abschnitt 3 – Deinhardt-Forschung: Mit dem Durchlaufen der Abschnitte zur Levana- und Georgens-Forschung sollte verständlich geworden sein, dass es plausibel und angezeigt ist, nach Biographie und Denken Deinhardts zu fragen. Es wird nunmehr ausgeführt, dass die These seiner Autorschaft für die Theoriebildung der Levana keineswegs neu oder originell ist, sondern in Österreich eine, mit der nationalsozialistischen Vernichtung der jüdischen Heilpädagogik abgerissene Tradition darstellt und dass es weitere in der deutschen Sonderpädagogik nicht wahrgenommene Ansätze zu einer Deinhardt-Rezeption gibt. Anschließend gebe ich Auskunft über die für vorliegende Arbeit durchgeführte Quellenarbeit. Dabei wird ausgeführt, dass sich auch für das Textkorpus des frühen anonym bzw. pseudonym veröffentlichten „politischen“ Werks das Autorenproblem erneut zeigt. Ich weise an einigen Beispielen nach, dass der heute „unbekannte Deinhardt“ den Zeitgenossen keineswegs unbekannt war, jedoch die vertrackte Quellenlage ein Hindernis für spätere Forschung darstellt. Weiters wird gezeigt, wie das ermittelte und Deinhardt zugeschriebene Textkorpus der anonymen/pseudonymen „politischen“ Schriften gerechtfertigt werden kann. Im Anschluss daran wird die biographische und werkgeschichtliche Fragestellung zum Deinhardt von 1848 entfaltet und die Behauptung einer Korrespondenz zwischen der Theoriebildung der Levana und Deinhardts Revolutionsschriften präzisiert.

1. Levana-Forschung

a.) Dekoration und disziplinäre Legitimation

Die erste historiographische *Spurensicherung* zur Levana erfolgte durch Max Kirmsse am Beginn des 20. Jahrhunderts. Durch seine biographische und institutionsgeschichtliche Beschreibung hob er die Levana erstmals ins historische Bewusstsein und erhielt das pädagogische Projekt der Levana einen Standort in der Geschichte des „Schwachsinnigenbildungswesens“⁴⁴ zugewiesen. Kirmsse legte dazu eine reichhaltige Quellensammlung an, von der leider nur mehr Teile vorhanden sind: Er dürfte die veröffentlichten Levana-Schriften in kaum mehr herzustellender Vollständigkeit besessen haben; ebenso umfasste

⁴⁴ Kirmsse verweist jedoch auf Dimensionen der Levana jenseits des sonderpäd. Interessenhorizontes. Vgl. M. Kirmsse: Georgens und Deinhardts Levanabestrebungen, in: Verein „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische“ (Hg.): Das schwachsinnige Kind im Lichte der neueren Forschung. Wien 1910, S. 101–105.

Heinrich Deinhardt (1821-1880) gehört zu den vergessenen Intellektuellen und Revolutionären von 1848. Vorliegende Studien skizzieren Deinhardt deshalb erst biographisch als Oppositionellen des Vormärz und zeichnen sein revolutionäres Engagement auf dem linken Flügel der 1848er-Demokratie nach. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt jedoch auf seinen demokratiethoretischen Schriften: Anhand von ca. 150 anonymen bzw. pseudonymen Publikationen wird Deinhardts Idee der Demokratie entfaltet, d.h. sein in Hegels Geschichtsphilosophie verankerter und gesellschaftstheoretisch, politisch, ökonomisch und pädagogisch reflektierter Entwurf einer demokratischen Gesellschaft rekonstruiert. Die Studien verstehen sich als Vorbereitung zur historiographischen Erschließung des Erziehungsexperiments der Levana (1856-1866), an dem Deinhardt ein Jahrzehnt nach der Revolution beteiligt war. Die Deinhardt-Studien ermöglichen die Klärung der alten sonderpädagogischen Streitfrage, wer die Theorieschriften der Levana, allen voran die grundlegende Heilpädagogik (1861/63), verfasst hat: Deinhardt allein – und nicht der zum „Nestor der deutschen Heilpädagogik“ erklärte Anstaltsgründer Georgens – zeichnet für das komplexe gesellschaftliche und pädagogische Reflexionsniveau der Schriften verantwortlich.



Der Autor

Christian Stöger, Jahrgang 1974; nach philosophischen und pädagogischen Studien in Innsbruck und Wien und sonderpädagogischer Berufstätigkeit 2016 Promotion im Fach Rehabilitationswissenschaften an der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht zur Geschichte der Heilpädagogik.

al- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht zur Geschichte der Heilpädagogik.

978-3-7815-2193-3



9 783781 521933